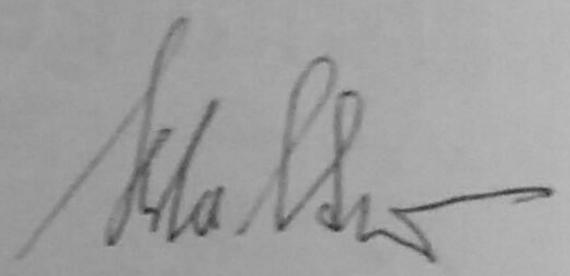


“  
Überreicht am 21.06.2013

Wolfgang Walter  
Otto-Wels-Str. 5  
32429 Minden



Jørgen Kieler

## GRÜSSE AN PORTA WESTFALICA

Nach dem Kriege habe ich Porta Westfalica dreimal besucht. Das erste Mal kam ich zusammen mit meiner Frau und meiner Tochter. Die Zeit war gekommen, wo ich bereit war, die Mauer des Schweigens, hinter der ich mich jahrelang versteckt gehalten hatte, zu durchbrechen, und Porta wiederzusehen und meiner Familie an Ort und Stelle über meine Erlebnisse als KZ-Häftling zu erzählen. Meine Tochter war neugierig, meine Frau hatte Angstgefühle und ich selbst war zögernd. Wir hatten keine Schwierigkeiten, das Hotel Kaiserhof zu finden. Ich hatte es nie vorher von innen gesehen, aber der Garten war mir bekannt als der frühere Lagerhof, wo die dänischen Häftlinge Weihnachten 1944 im letzten Augenblick einem großen Massaker entgingen. Es war aber vor allem der Theatersaal, den ich meiner Frau und Tochter zeigen wollte. Um Kontakt mit dem Personal zu bekommen, haben wir uns an einem Tisch gesetzt und Kaffee bestellt. Der Ober wollte aber den Kontakt nicht herstellen und uns nicht bedienen. Es wurde uns bald klar, dass frühere Häftlinge hier nicht erwünscht waren. Das war 25 Jahre nach dem Krieg. Der Hass war noch nicht überwunden.

1977 bin ich erneut gekommen zusammen mit einem meiner Mitarbeiter. Wir waren auf der Heimreise von einem wissenschaftlichen Kongress in Lyon. Ich war schwer an einer Form der Yersinia erkrankt - bakterielle Erkrankung, Entzündung an den Fußsohlen und Gelenken - und konnte nicht mehr gehen. Mein Mitarbeiter musste deshalb die Rolle des Krankenpflegers und Chauffeurs übernehmen. Als wir abends Porta Westfalica erreichten, fragte er mich: Können wir hier übernachten? - Ja, sagte ich, das einzige Hotel, das ich hier kenne, ist Hotel Kaiserhof. Wir können es versuchen. - Aber wir waren nicht willkommen. Mein Mitarbeiter hatte Schwierigkeiten, in Englisch unsere Notlage zu erklären, insbesondere was mit mir los war. Erst als ich in Deutsch dem Personal im Hotel Kaiserhof meinen Zustand auseinandersetzen konnte, hatten sie Mitleid mit mir und uns als Gäste für eine Nacht akzeptiert. Es war mehr der barmherzige Samariter, der uns schließlich Aufnahme gewährte. Aber willkommen waren wir nicht. Am nächsten Tag fuhren wir nach Hause, wo meine Frau, die ebenfalls Ärztin war, mich sofort zum Hospital schickte wo ich ein Monat in Behandlung blieb.

In Januar 2005 habe ich das Hotel Kaiserhof zum dritten Mal besucht. Ein dänischer Fernsehsender wollte eine Sendung produzieren über die Leiden der dänischen Häftlinge in deutschen Konzentrationslagern. Es war sehr kalt und keiner konnte daran zweifeln, dass die 1500 Häftlinge aus Russland, Polen, Frankreich, Holland, Dänemark und viele andere Nationen - Deutsche nicht zu vergessen - unter Bedingungen leben mussten, die von der SS ganz klar beschrieben wurde mit den Worten: Rechtlos, ehrlos und wehrlos. Ich war bereit, dem Fernseh-Team meine eigenen Erfahrungen zu schildern, nicht aber mit deutschen Zeugen zu sprechen. Das war jedoch ein Irrtum, den ich korrigieren musste, denn die Dänen konnten nur Dänisch und Englisch sprechen, und die deutschen Zeugen nur Deutsch. Deshalb bin ich nicht nur als Zeuge aufgetreten, sondern auch als Dolmetscher.

Bei diesem Besuch habe ich auch die Besitzerin des Hotels Kaiserhof, Frau Heike Steinbock kennen gelernt. Sie hatte von ihrem Großvater das Hotel geerbt, und konnte mir erzählen, dass die Gästezimmer des Hotels und der Theatersaal während des Krieges von SS besetzt waren, aber das Restaurant weiterhin für die Zivilbevölkerung geöffnet blieb. In den Stollen waren wir täglich mit

zivilen Bergarbeiter in Verbindung, und viele Zivilisten hatten uns gesehen, wenn wir zu Fuß oder mit der Straßenbahn von den Stollen mit unseren toten Kameraden zum Hotel Kaiserhof zurückkehrten. Sie haben gewusst, was dort passierte, und vielleicht auch Schuld gefühlt. Deshalb die Feindseligkeit und die Abwehrreaktionen. Es ist mir aber gelungen, Frau Steinbocks Vertrauen zu gewinnen, als ich sie gebeten hatte, mir den Fußweg hinter dem Theatersaal zu zeigen. Über diesem Pfad gelangten wir damals jeden Tag in den Lagerhof, wenn wir aus den Stollen zurückkehrten. Und hier wurden wir konfrontiert mit der Inschrift:

### HIC MORTUI VIVUNT

die mit großen Buchstaben mit Kohlen auf die weiße Wand geschrieben war. Die Inschrift war jetzt verschwunden, ich kann sie aber immer vor meinem inneren Auge sehen.

Was bedeutet das, fragte mich Frau Steinbock.

Ja, wörtlich bedeutet es ganz einfach »Hier leben die Toten«, habe ich ihr geantwortet, aber um den wirklichen Sinn zu verstehen, müssen Sie sich auch mit den sogenannten Muselmännern auseinandersetzen und kennen lernen, was ihnen widerfahren ist. Über Monate hinweg mußten sie am eigenen Leibe beobachten, wie die Funktionen ihrer Körper allmählich degenerierten wegen Hunger, Kälte, Infektionen, unmenschliche Arbeits-Belastung und Torturen. Aber für den Häftling im Stadium des Muselmann war es vor allem schmerzhaft, wenn der Hunger sich schließlich des Gehirns bemächtigte. Man konnte nicht mehr träumen. Der eigene Bezug zur Vergangenheit verschwand, dem Gedanken an eine Zukunft erging es nicht besser. Immer schwächer zeichnete sich die Zeitdimension ab, bis sie schließlich verschwand. Wir lebten in einer Ewigkeit ohne Anfang ohne Ende. Ich glaube nicht, dass ich während meiner gesamten Gefangenschaft in Dänemark und Deutschland eine solche Qual gespürt habe wie an dem Tag, als ich entdeckte, dass ich meine Eltern und drei Schwestern nicht mehr vor dem inneren Auge sehen konnte. Ich war im Reich des Hades angekommen .

Aber die Inschrift hat auch eine andere Bedeutung. Man sollte zu dieser Mauer zurückkehren zum ewigen Andenken an die Leiden der Muselmänner, die uns stets warnen sollen, daß unsere Herzen sich nicht mit Hass und Bitterkeit erfüllen dürfen. Die Folterer haben jedes Recht auf Vergebung verloren. Wir verlieren aber unsere Stärke, wenn wir erlauben, daß sich unsere Herzen mit Hass und Bitterkeit erfüllen.

Danach hatte ich eine lange und sehr freundliche Konversation mit Frau Steinbock. Sie hat mir viel erzählt und viele Photos gezeigt vom Hotel Kaiserhof vor dem Kriege. Glückliche Menschen, schöne Natur. Hoffentlich wird es auch so sein in der Zukunft, aber ich bitte:  
»Vergessen Sie nie die Muselmänner«.

Herr Kieler schreibt mir weiter in einem zusätzlichen Brief: Ich möchte mit diesem Gruss an Porta Westfalica klar zu machen, dass der Krieg nicht nur uns Dänen ein großes Problem hinterlassen hatte, die Hassgefühle zu überwinden, sondern auch bei den Einwohnern von Porta. Es wäre eine gute Lösung, wenn zum Gedenken an die Muselmänner aller Nationalitäten - viele waren ja Deutsche - eine erläuternde Tafel mit der Inschrift "HIC MORTUI VIVUNT" an der Mauer im Hotel Kaiserhof - angebracht würde.

Horsholm, 12.3.2011.